

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbü.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
steinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 118.

Donnerstag, den 6. Oktober

1898.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß derjenigen hier wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können (Urliste) liegt vom **6. dieses Monats** ab eine Woche lang in dieser Rathsregisteratur zu Jedermanns Einsicht aus. Unter Hinweis auf die nachstehenden abgedruckten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb deren Auslegezeit bei dem unterzeichneten Stadtrath zu erheben sind.

Eibenstock, am 4. Oktober 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Abch.

Auszug aus dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

- § 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
 § 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:
 1) Personen, welche die Fähigung in Folge strafrechtlicher Verurtheilung verloren haben.
 2) Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Überlehnung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann.
 3) Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
 § 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:
 1) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
 2) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei Jahre haben.
 3) Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben.
 4) Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.
 5) Dienstboten.
 § 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:
 1) Minister.
 2) Mitglieder der Senate der freien Hansestädte.
 3) Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können.
 4) Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können.
 5) Richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft.
 6) Religiöse und polizeiliche Vollstreckungsbeamte.
 7) Religionsdiener.
 8) Volksschullehrer.
 9) Dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Personen.
 Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbame bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.
 § 35. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
 § 36. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen. Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffenamt finden auch auf das Geschworenamt Anwendung.

Gesetz, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 enthaltend, vom 1. März 1879.

- § 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Entgegen Pariser Meldungen erklärt die „Kölner Zeitung“ offiziell, daß die deutsche Regierung nicht daran denke, aus der zuwartenden Rolle herauszutreten, welche sie dem Dreyfus-Handel gegenüber bisher beobachtet habe. Jetzt, nachdem die Revision des Dreyfus-Prozesses in Angriff genommen sei und begründete Hoffnung besteht, daß die Wahrheit an den Tag kommen werde, habe Deutschland weniger als je Anlaß, über dasjenige hinauszugehen, was in der bekannten Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow gesagt worden sei.

— Der im Reichs-Schajam aufgestellte Vorentwurf zu einem neuen Zolltarif, der sich auf die veränderte Anordnung und einen vielsach neuen Vertant der Tarifstellen beschränkt, Zollsätze aber noch nicht enthält, ist den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen. Sobald diese stattgefunden hat und die dadurch etwa bedingten Änderungen vorgenommen worden sind, werden die berufenen Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Industrie Gelegenheit erhalten, sich über den Entwurf auszusprechen und ihre Wünsche wegen seiner weiteren Gestaltung zu äußern.

— Prinz Heinrich hat jetzt seine Rundreise in den sibirischen Gewässern beendet und ist am letzten des vergangenen Monats wieder in das Hafenbeden von Kautschouk eingelaufen, das er am 25. Juli verlassen hatte. Auf dieser Reise in den nördlichen Gewässern des Stillen Ozeans hat der Prinz Juan, Korsakofstöe, Sachalin, de Castri, Baracouta, Wladiwostok und noch eine Reihe von untergeordneten Höfen an der russischen Küste des Großen Ozean besucht, in denen zum Theil bisher noch niemals die deutsche Flagge gezeigt worden ist. Prinz Heinrich hat seit seiner Ankunft im Frühjahr d. J. in den ostasiatischen Gewässern, an Bord seines Flaggschiffs „Deutschland“ die ge-

samme Ostküste Asiens abgekreuzt, so daß ihm für seinen ferneren Aufenthalt auf der ostasiatischen Station der Besuch der verschiedenen Inselgruppen übrig bleibt, um sich aus eigener Anschauung von der handelspolitischen Lage im fernen Osten zu überzeugen. Jetzt hat Prinz Heinrich in diesen Tagen wieder zum ersten Mal seit Anfang Mai vollzählig seine Division um sich versammelt, die Kreuzer „Kaiserin Augusta“ und „Gesion“ sind gleichfalls in den letzten Tagen des September im Kautschoukbeden zu Anker gegangen. Die Schiffe werden vor der Hand in den chinesischen Gewässern stationirt bleiben, um den gegen Mitte November eintreffenden Ablösungstransport zu erwarten.

— Österreich-Ungarn. Während trotz abgegebener gegenwärtiger Versicherungen der österreichische Ministerpräsident Graf Thun bestimmt gehofft hat, in Folge der Arbeitsunfähigkeit des Parlaments den Ausgleich mit Ungarn einfach mit Hilfe des Notparagraphen der Verfassung ostwärts zu können und während Graf Thun noch dieser Tage die Einigkeit zwischen Regierung und Parlamentsmehrheit zuwirkt, hat er jetzt eine weitere empfindliche Niederlage zu verzeichnen: Zur ersten Abstimmung der Ausgleichsverordnungen sind 55 Abstimmungen contra gemeldet, Niemand pro. Als im gesammten Abgeordnetenhaus findet sich nicht ein einziges Mitglied, welches den für Österreich so handgreiflich ungünstigen Ausgleich, den die österreichische Regierung acceptirt hat, zu verteidigen wagte! Der zweite Theil des Antrages Schwieg, welcher dahin lautet, das Haus möge sofort in die erste Sitzung der Ausgleichsverordnungen eintreten, wurde mit 203 gegen 33 Stimmen angenommen.

— Kaiser Franz Joseph soll die angebotene Demission des Ministerpräsidenten Grafen Thun nicht angenommen haben und das österreichische Kabinett soll nun völlig zu einem Ministerium der Rechten gestaltet werden, wozu nur die Erhebung des bereits um seine Entlassung eingekommenen Handelsministers

Dr. v. Bärnreither und etwa noch die des Unterrichtsministers Grafen Blaßland durch Vertrauenmänner der Rechten nötig ist. Der Kaiser, heißt es, sei mit dieser Wendung ganz einverstanden. Als Kandidaten für das Unterrichtsministerium nennt man den sterilen Baron Dipauli; das Handelsministerium würde ein Tschecche, Pole oder Feudaler erhalten. Dafür verlangt aber die Regierung volle Unterstützung von der Rechten, welche eine Regierungsmajorität gewährleisten soll. Nun hat ja in der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses der Pole Jaworski diese Unterstützung zugesagt. Wie sie aber in der wichtigsten und brennendsten Frage betrifft des Ausgleichs mit Ungarn, den auch die Rechte wegen der Benachtheitigung Österreichs in der vorliegenden Fassung durchaus vertritt, tatsächlich durchgeführt werden kann, ist unerfindlich. Und schließlich wird auch Graf Thun nicht dauernd in Österreich gegen die Deutschen regieren können, sondern mit seiner Mission gerade so scheitern, wie Badeni gescheitert ist. Ein gedecklicher Ausweg aus den sichtbar verfahrenen Zuständen ist garnicht abzusehen.

— Frankreich. Die Vorgänge der letzten Tage in Paris, wo die Revisionisten und die Anti-Revisionisten hart aufeinanderstießen und es zu einer Reihe von Ereissen und Prügeleien kam, haben gezeigt, daß auf die verhältnismäßige Ruhe der letzten Zeit kein Verlaß war und daß die Zukunft noch schlimmere Ausbrüche und Komplikationen bringen kann. Haben doch Rochefort und Genossen förmlich zu Revolution und Todtschlag aufgefordert, besonders für den Fall, daß Dreyfus nach Frankreich zurückgebracht werden sollte. Aus der Ankunft eines französischen Kriegsschiffes vor der Leuchttürme kann man aber wohl mit Recht schließen, daß tatsächlich die Rückführung Dreyfus' beabsichtigt sei. Auch auf Seiten der Revisionisten wird Alles gethan, um die Leidenschaften weiter aufzustacheln.

— Italien. Wie nunmehr die offizielle „Agenzia Stefani“

meldet, hat die italienische Regierung an alle Staaten Europas eine Note gerichtet, in welcher sie dieselben zu einer Konferenz zur Beratung von Maßnahmen gegen die Anarchisten einlädt. Der Ort, wo die Konferenz stattfinden soll, ist in der Note nicht bezeichnet, doch glaubt man, daß es Rom wird sein können.

— China. In China scheint die Lage sehr kritisch geworden zu sein. Der politische Umschwung hat bereits zu einem direkten Angriff auf ein Mitglied der englischen Gesandtschaft geführt, was den Engländern, wenn sie überhaupt jetzt ein energischeres Vorgehen in China wagen, guten Grund zum Einschreiten geben würde. Der Aufruhr richtet sich indes natürlich mehr oder weniger gegen alle Europäer.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 3. Oktober. Die heute hier tagende Konferenz deutscher Schuhvereine für Handel und Gewerbe hat folgende Resolution beschlossen: "Der Verein erkennt an, daß das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wohlthätig auf Treu und Glauben in Handel und Gewerbe gewirkt hat, es hat sich aber in der kurzen Geltungsdauer des Gesetzes herausgestellt, daß die Bestimmungen derselben nicht genügend dem unlauteren Wettbewerb in allen Fällen wirksam entgegenstehen. Die Verfassung hält es daher für erforderlich, daß eine Kommission zur Materialsammlung eingesetzt wird und eine gründliche Umgestaltung des Gesetzes vorbereitet." Die Konferenz hat ferner heute auf Antrag des Rechtsanwalts Lehmann-Dresden beschlossen: "Die Gründung eines Bundes für Handel und Gewerbe ist nothwendig. Behufs Gründung dieses Bundes wird eine Kommission von 10 Mitgliedern gewählt, der die vorbereitenden Arbeiten übertragen werden sollen.

— Chemnitz, 3. Oktober. Ein Feuer eigentümlicher Art hatte heute, Montag, Abend die Feuerwehr zu löchen. Kurz nach 9 Uhr wurde ein Botenfuhrwerk, das die Moritzstraße entlang fuhr, durch einen Straßenbahnenwagen, der von Bernsdorf hereinfuhr, angefahren und sofort umgestürzt. Durch den Aufprall des Straßenbahnenwagens wurde ein Petroleumfass, das an der Seite des Fuhrwerks gehangen hatte, zertrümmert. Das ausfließende Petroleum entzündete sich an der Wagenlaterne und setzte alsbald den Inhalt des Wagens, welcher aus Fettwaren, Päckchen und Ballen, Textilwaren, Kästen mit Kleidern und vielen anderen Dingen bestand, in Flammen. Das brennende Petroleum war in den Straßenbahngleisen bis ziemlich zur Annenstraße hin gestossen. Die hoch emporlodenden Flammen verursachten einen weithin sichtbaren Feuerschein. Zur Unterdrückung des Feuers mußte die Feuerwehr mit zwei Rohren einige Zeit Wasser geben. Die Durchsicht der zum Theil im Innern brennenden Kästen und Päckchen der Wagenladung nahm die Thätigkeit der Feuerwehr fast eine Stunde in Anspruch. Ein Herr aus Bernsdorf, der versucht, Theile der Wagenladung zu retten, verbrannte sich dabei die Hände erheblich.

— Freiberg. Der Nachm. 5 Uhr 50 Min. von Dresden-Alst. nach Chemnitz-Reichenbach i. B. abgehende Schnellzug fuhr am Sonnabend, 1. Oktober, im Bahnhofe Freiberg auf den hinteren Theil des ersten kurz vorher eingetroffenen Güterzugs Nr. 5082 auf. Hierdurch wurden mehrere Wagen des sogenannten Güterzuges zur Entgleisung gebracht und zum Theil zertrümmert, während vom Schnellzug nur die Lokomotive Beschädigungen erlitt. Weder vom Fahrpersonal beider Züge, noch von den Reisenden des Schnellzuges istemand verletzt worden. Der Betrieb auf der Dresden-Chemnitzer Hauptlinie konnte aufrecht erhalten werden, während der Verkehr nach der Bienenmühler und der Halsbrücker Linie unterbrochen war. Gegen 11 Uhr Abends war auch diese Verkehrsleitung behoben. Der Schnellzug fuhr, nachdem ihn eine andere Maschine übernommen, mit etwa 1/2 stündiger Verzögerung weiter. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wer an dem Vorfall die Schuld trägt.

— Meißen, 2. Oktober. Ein hübsches Kindergeschichtchen finden wir in einem biesigen Blatte. Die dreijährige Paula hat öfters Ursache gehabt, damit unzuverlieben zu sein, daß die Mutter Abends dem heimkehrenden Vater von ihren "Heldentaten" Bericht erstattete. Einmal kam sie für die Tag der Vergeltung — Mutter zerbrach den Lampencylinder, und sofort machte Paula ihren Entschluß bekannt: "Das sag ich dem Vater!" — "Du wirst mich doch nicht verlassen?" erwiderte scherhaft die Mutter, und da sie gerade in ihrem Portemonnaie einen funfelnagelneuen blitzenden Lufspfennig erblickte, suchte sie diesen als Schweigegeld nutzbar zu verwerten. Die vom Glanze des Goldes geblendete Paula versicherte mit heiligem Ernst, nichts verrathen zu wollen. Der Abend kommt und mit ihm der Vater. Der kleinen Paula drückt der zerbrochene Cylinder fast das Herz ab, aber sie verräth nichts, rein gar nichts. Nur daß sie "Etwas wisse, was der Vater nicht erfahren dürfe", sagt sie. Freilich segte nun der Vater alle Hebel in Bewegung, der großen Schweigerin das kleine Geheimnis zu entreißen. So von innen und außen gedrängt, läuft sie plötzlich in die Küche hinaus, wirft ihrer Mutter den gleißenden Pfennig vor die Füße und ruft: "Hier hast Du Deinen Pfennig, ich sag's jetzt dem Vater!"

— Pirna, 3. Oktober. Die 1. Kolonne der Feldbäckerei des Königl. Sächs. Armeeorps — bestehend aus 12 fahrbaren Backofen, ebenso vielen, gleichfalls fahrbaren Backtrögen, 6 Zubereitung- u. 6 Ausbewehrungs-Zelten — ist heute Mittag gegen 12 Uhr auf dem biesigen Exerzierplatz an der Reitbahnhofstraße eingetroffen, um durch eine größere Übung auf ihre Brauchbarkeit im Falle der Mobilmachung geprüft zu werden. Das Mehl wird vom biesigen Proviantamt geliefert und nach der Zubereitung als Brodtieg in den Ofen gebacken, um dann theils dem biesigen Regimente, theils der Dresdner Garnison als Nahrungsmitte zugeführt zu werden. In jedem der 12 Ofen, die man mit Biechtholz speist, das erst an Ort und Stelle gespalten wird, schiedt man 80 Stück dreipfündige Brode, die nach etwa 1 1/2 Stunden fertig gebacken sind, so daß in dem genannten Zeitraume von dieser Kolonne allein 960 Brode, je 3 Pfund schwer, hergestellt werden. Die Bedienungsmannschaften sind eiserne Landwehrleute vom Jahrgang 1881 an, die schon in den letzten Tagen der vergangenen Woche auf dem "Heller" bei Dresden eine gleiche derartige Übung abgehalten haben. Heute noch und die ganze Nacht hindurch wird ununterbrochen gearbeitet, worauf dann morgen die Feldbäckerei abgebrochen und nochmals nach dem "Heller" bei Dresden gefahren wird, wo dann eine weitere Übung stattfinden soll. Wie der biesige "Anzeiger" vernimmt, handelt es sich hierbei um eine nach preußischem Muster beobachtete Neueinführung bei der Königl. Sächs. Armee.

— Lößnitz, 3. Oktober. Die Vereinigung der Gemeinde Niederlößnitz mit der biesigen Stadt ist am 1. Oktober in einfacher, aber würdiger Weise gefeiert worden. Den städtischen Kollegien wurde in dem neuen Stadttheile feierlicher Empfang bereitet. Die weitere Feierlichkeit bestand in Altus und Festmahl. Danstegramme wurden an Se. Maj. den König und an die

Herren Vorstände der Königl. Kreishauptmannschaft und der Königl. Amtshauptmannschaft abgesendet.

— Rautenkranz. Ein von hier vergangenes Gemeindeglied hat in Beihaltung seiner bekannten sächsischen Gesinnung und in dankbarer Erinnerung an die hier verlebten Jahre unserer Kirche eine schöne silberne Abendmahlskanne gegeben, welche bei Gelegenheit der fürstlich veranstalteten Refuten-Kommunion erstmals in Gebrauch genommen wurde.

— Aus dem Vogtlande. Der vielberufene Bahnbau Adorf-Rößbach-Hof wird in der in Frage kommenden Gegend geradezu als Verkehrshindernis empfunden. Bereits seit Jahr und Tag stehen nämlich die Vermessungszeichen in Feld, Wiese und Wald, und die Landleute sind gezwungen, die abgesteckten breiten Streifen unbearbeitet liegen zu lassen. Dabei ist noch gar nicht abzusehen, wann der Bahnbau beginnt, weil drei Regierungen, die sächsische, österreichische und bayerische, ihr Ja und Amen dazu geben müssen.

— Belohnlich impft das königlich preußische Institut für Infektionskrankheiten in Berlin von tollen Hundezubissen gebissene Menschen jetzt auch nach Pasteurs Verfahren. Angefischt der Thatzache, daß dieses Institut bisher sehr viel von sächsischen Staatsangehörigen in Anspruch genommen worden ist, möchten wir an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß viele, welche das Institut aufsuchen, der Ansicht sind, daß es bei einer einmaligen Impfung kein Beweisen habe, daß dieferhalb der Aufenthalt im Institut sowohl wie in Berlin mit keinen oder doch nur geringfügigen Kosten verknüpft sei. Demgegenüber müssen wir wiederholz darauf hinweisen, daß die Behandlung im Institut mindestens zwanzig Tage, bei schweren Verlegungen und Gesichtsbissen &c. auch noch länger dauert. Erfolgt nun auch die ambulatorische Behandlung im Institut selbst kostenfrei, so müssen doch die sich die Impfung Unterziehenden in Berlin selbst Wohnung nehmen oder, falls sie — was bei Kindern und weniger Bemittelten meist der Fall sein wird — ein geeignetes Unterkommen nicht finden können, sich in die Krankenabteilung aufzunehmen lassen, wofür, da Freibetten nicht vorhanden sind, bei der Aufnahme für die Verpflegung bis zu 20 Tagen, eventuell auch — je nach der Schwere der Verlegung — bis zu 30 Tagen für Kinder unter 12 Jahren für den Tag 1,50 Mark und für ältere Personen für den Tag 2 Mark anzuhalten sind. Von der bestimmungsmäßigen Anzahlung auf die Kosten bei der Aufnahme wird aber abgesehen, wenn die Patienten eine behördliche Bescheinigung vorlegen, aus welcher ersichtlich ist, welche öffentliche Kasse für die Kosten aufkommt. Erfolgt die Überweisung oder Annahme mittellos Gebissene aus besonderer eiliger Veranlassung vorläufig ohne diese Bescheinigung, so ist diese unverzüglich nachträglich einzufügen. Die Annahme bez. Aufnahme zur Behandlung erfolgt in der Ansicht an Wochentagen von 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. und an Sonntagen von 10 bis 11 Uhr Vormittags. Was die Erfolge der Impfung selbst anlangt, so sei daran erinnert, daß die sich um so sicherer sind, je zeitiger mit ihr begonnen wird. Jeder, der sich von einem tollen Hundezubissen glaubt, begebe sich dieserhalb so schnell als möglich nach Berlin. Sehr zweckmäßig ist es, wenn die Patienten gleich die Köpfe der Hunde, falls die bereits getötet sind, mitbringen. Weiter ist es dringend erwünscht, Hundeköpfe, die zur Untersuchung eingestellt werden sollen, nicht zu öffnen, da sonst wegen eingetretener Faulnis häufig die Impfung der Verhüththiere nicht ausführbar ist. Derartige Impfungen nehmen aber drei Wochen in Anspruch, und es sollte daher der Gebissene nie diese lange Zeit erst abwarten, sondern, wie schon oben gesagt, umgehend Hilfe in Berlin in Anspruch nehmen.

— Um den vielfachen, fast täglich wiederkehrenden Zerhämern bei der Adressirung von Briefen oder Paket-Sendungen vorzubeugen, hat die Verlagsbuchhandlung von Bruno Trotsch in Chemnitz ein Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften im Königreich Sachsen und Herzogthum Sachsen-Altmark in ihrem Verlage erscheinen lassen. Dasselbe enthält freig. alphabetisch geordnet die Namen sämmtlicher Ortschaften, sowie einzeln stehender Wohnplätze, Ortsbezirke, Häusergruppen, Schlösser, Rittergüter, Güter, Villen, Antiken- und Sammler-Güter usw. mit Angabe des betreffenden Postleitziffern-Ortes und, was namentlich für die genaue Adressierung der Postsendung von Wert ist, mit Angabe der Postanstalt, von welcher aus die Bestellung der Sendungen erfolgt. Es gibt in Sachsen definitiv eine große Anzahl Orte, deren Namen in gleicher Schreibweise 8 bis 10 und noch mehrfach vorkommen — der Ort Raumdorf ist z. B. 17fach vertreten — und es ist dann zur Vermeidung der Verzögerung in der Zustellung von Sendungen unbedingt nötig, daß aus der Adresse die genaue Lage des Bestimmungsortes ersichtlich ist. Mit Hilfe des genannten Ortsverzeichnisses wird dies in allen Fällen ermöglicht und machen wir deshalb Beförderer sowie Geschäftsführer ganz besonders auf dasselbe aufmerksam. Das Buch ist in allen Buchhandlungen zum Preise von R. 1.— käuflich; nach Orten, an denen sich eine solche nicht befindet, sendet die Verlagsbuchhandlung das Werkchen gegen Einwendung R. 1,00 in Briefmarken franko per Post.

Theater.

Bor recht gut belegtem Hause fand gestern die Aufführung des beliebten Gesangstückes "Lenore" statt. Die Titelrolle lag in den bewährten Händen der Frau Voigt, welche das unglückliche Mädchen sehr ansprechend wiedergab. Frau Grosche als "Gräfin Aurora" erzielte durch feinfühlendes Spiel und glänzendes Costüm eine hohe Wirkung. Ebenso wurden die Rollen "Pastorin" (Frau Kriebel), "Todengräberin" (Fr. Künzel) und "Dienerin" (Fr. Schäffermann) sehr hübsch dargestellt. Den alten Haudegen "Wallheim" spielte und sang Herr Neumeister mit Geschick, wie auch Herr Grosche den "Major v. Starlow". Den "Wilhelm" darf wohl Herr Voigt zu seinen besten Rollen zählen. Die Sterbeszene im 3. Bildje war geradezu überwältigend dargestellt. Herr Hoffmann gründete als "Pastor" eine ganz ansehnliche Figur, gleich Herrn Borrmann als "Günther", der ein scharfer Spieler zu werden verspricht. — Donnerstag wird das Volkstheater "Das Schloß am Meer" oder "Graf und Fabrikherr" gegeben und Freitag zum 3. Male "Die goldene Eva".

1.ziehung 4. Klasse 134. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen am 3. Oktbr. 1898.

60.000 Mr. auf Nr. 9209. 50.000 Mr. auf Nr. 8148. 30.000 Mr. auf Nr. 25846. 10.000 Mr. auf Nr. 66084. 5000 Mr. auf Nr. 25608. 53493 74017 92048 98018. 3000 Mr. auf Nr. 520 12149 16545 85707. 53078 68702 78127 94796 97733. 1000 Mr. auf Nr. 818 886 6077 10654 12118 17682 24942 28937 30485 37430 42738 47284 52884 56898 60601 61857 64001 65801 67882 70454 73441 80907 81004 88471 86908 88889 88507 89641 90265 95265 95455 95561 96081 97248 98481. 500 Mr. auf Nr. 644 3586 4646 7098 12426 21842 24583 28009 34079 39848 40485 41712 42473 45381 46446 48510 50121 51520 55138 87504 56108 60763 62227 62837 70006 71650 71881 75148 76280 77906 82511 83024 84508 85080 86092 88419 88949 92730 93851 96717 97509 98030 99147. 300 Mr. auf Nr. 113 505 2212 2847 3478 3891 3880 5171 5470 5646 6302 6651 6745 8005 9708 10775 12261 14191 15095 15875 16710 17057 18017 19108 20065 20104 22663 24842 25590 28464 27781 28789 29251 31560 31877 32810 38826 34120 36484 36718 37983 38754 40076 40802 42844 43063 43062 43992 47157 48604 50012 50822 50496 50537 51831 52708 56466 56917 56905 57909 57999 58814 60771 68304 68619 68890 66183 66277 66576 65724 66996 70077 71150 72727 75101 75449 77505 77791 78139 78487 79205 79292 80543 81536 81963 82015 82041 82868 83961 84618 84747 87559 87874 88790 89638 89670 91465 91561 91588 93430 94464 95127 96433 98689 98789 99621 99800.

Gedenktage
zum 25-jährigen Regierung-Jubiläum König Alberts von Sachsen.
(Kastulus verboten.)

6. Oktober.
1890. Das Offizierkorps des Grenadier-Regiments Nr. 101 erhält das Bildnis König Alberts verliehen.
7. Oktober.
1892. Teilnahme König Alberts an der goldenen Hochzeit des Großherzogs-paares von Weimar.

Der Wiener Aufstand und die Ermordung des Kriegsministers, Grafen Latour
am 6. Oktober 1848. Von Dr. L. Schön.
(Baudissus verboten.)

KO. Die Zeit, zu welcher der Wiener Reichstag eröffnet werden sollte, war die denkwürdig ungünstigste. Italien befand sich in offenem Kriege, die Schweiz Custoza mußte ausgeweitet werden und Radetzky's Siegesbrunnen ließ die Piemontesen nicht schlafen. Böhmen und Ungarn standen im Aufruhr und der blutigste Russenkrieg drohte jeden Augenblick loszubrechen, war auch schon an vielen Orten bandenweise im Gange und machte den Osten Österreichs zu einem Schlachtfeld. Die Grenzländer standen in der leidenschaftlichsten Aufregung. Die Hauptstadt Wien selbst war von verkappten Anarchisten durchwühlt, sozusagen unterminiert; der Staatshaushalt in verzweifelter Verwirrung und gar erst die Finanzen in solch prekärer Lage, daß monatlang jedeweile Ausfahrbares streng unterlagt und Papiergeld zu den niedrigsten Werthen ausgegeben werden mußte. Es war daher füglich garnicht abzusehen, wie unter solchen ungunstigen Umständen ein Werk gelebt hätte, zu dessen fruchtbringender Ausführung Ruhe nach außen und innen, Ordnung und ungestrüpte und ungehörte Einsicht gehörten.

Zwar war an Stelle von Pillersdorf's ein neues Ministerium unter Wessenberg's Vorsitz zusammengetreten. Döbhoff hatte das Innere, Schwarzer die Arbeiten, Hornbostel den Handel und der tapfere, ritterliche Latour den Krieg übernommen, aber ein neues Ministerium konnte doch im Handumdrehen und zumal unter solchen Auspizien nicht gleich eine neue Lage der Dinge schaffen. Die Zukunft des österreichischen Staates war daher eine ziemlich aussichtslose oder doch ungewisse, als am 22. Juli mit großer Pompa und Ceremonie der Wiener Reichstag eröffnet wurde. Derselbe zeigte sich schon insofern als Vertreter des ganzen Volks, als in ihm sich alle feindlichen Elemente des selben in ihren Repräsentanten zusammenfanden. Demgemäß herrschten denn auch im Sitzungssaale bald dieselben Zustände, wie im Reiche selbst. Die Verhandlungen arteten, mehr als einmal, fast in Thätlichkeit aus und selbst die halbzwangene Rückkehr des Kaisers Ferdinand, der am 12. August unter frenetischem Volksjubel in seine Hauptstadt einzog, konnte ihnen den festigen Charakter nicht nehmen, in welchem sie geführt wurden. Wie hätte sich auch eine Versammlung in der nicht nur der schroffste politische Gegensatz, sondern auch nationale Interessen und tief eingewurzelter Stammesheit die Gemüthe entzweien, zu einem Verfassungswerte einzigen können, das für alle Landesteile der großen Monarchie so verschiedenartig an Abstammung, Einrichtungen und Bedingungen geeignet gewesen wäre. Dem ganzen Unternehmen stand Fruchtlosigkeit Jesuogen an der Stirne geschrieben und daß es scheitern mußte, lag in der Natur der Sache, selbst wenn auch die Zustände der Hauptstadt und des Reiches nicht so schwierig und verwirrt gewesen wären als sie in der That waren.

Zum hellen Aufbloden der revolutionären Flammen kam es, als der Abgeordnete Küdlich einen Antrag betrifft Aufhebung des sogen. Robot- oder Untertanenverhältnisses stellte. Dieser Antrag hatte, indem er auf Abschaffung aller Feudallasten, auf Vernichtung aller grundherrlichen Vorrechte und auf Ablösung aller Untergebenenverhältnisse ohne Entschädigung ausließ, eine ganz gefährliche Bedeutung. Der Antrag wurde zwar durch zahllose Amendements zu einem wahren "parlamentarischen Monstrum" angezweckt, nichtdestoweniger aber nach monatelanger Debatte dahin abgeschwächt, daß für einige der abzulösenden Lasten Entschädigung gewährt werden sollte, für andere nicht. Innerhin war der am 9. September vom Kaiser sanktionierte Vorschlag ein folgenschwerer Eingriff in die Verhältnisse der österreichischen Grundbesitzer und Inhaber von Feudalrechten. Die praktische Realisierung des Beschlusses hätte eine gänzliche Umgestaltung aller bäuerlichen und bürgerlichen Zustände zur Folge gehabt und dem geringen Mann politische Gleichberechtigung und unbelastetes Eigentum gewährt. Auch bei der Reaktion des Rekrutierungsgesetzes brachte der Reichstag den Grundzak der Gleichheit vor dem Gesetz zur Geltung, indem er die Befreiung des Adels von der Militärpflicht aufhob, die Dienstzeit von 8 auf 5 Jahre herabsetzte und das Verlangen an die Regierung stellte, den bisher üblichen Vorbehalt der Offizierstellen für den Adel aufzuheben.

Wie schon erwähnt, lobeten die Flammen des Aufbruchs in der Hauptstadt während aller dieser Verhandlungen. Die Kaiserstadt war der Schauplatz unaufhörlicher Bewegungen. Als die Verbündigung der durch die unsicheren Zustände brodelnd gewordenen Arbeiter an den öffentlichen Werken dem Staat und der Gemeinde unerschwingliche Lasten zu bereiten drohte, segte der Minister Schwarzer den Arbeitslohn um fünf Kreuzer herab. Diese lezte Maßregel führte die entzündliche blutigen Auseinandersetzungen vom 23. September herbei. Zahllose Pöbelmassen versammelten sich in dem Prater, verfestigten sich eine riesige, aus Lehm gebnetete Puppe, welche den Minister Schwarzer darstellen sollte, und feierten unter allerhand bezeichnenden Zeremonien dessen Begräbnis. Zwei aufgestellte Sicherheitswachen wurden von den Jägern losen roh mißhandelt und der ganze Schwarm schickte sich an, unter lärmendem Geschrei und Wuthgebrüll in die Stadt einzuziehen. Hier stießen sie auf die Nationalgarde, beschimpften sie auf die unflätigste Weise, beworfen sie mit Steinen und gingen schließlich mit gezogenen Messern gegen sie vor. Eine Salve der Angegriffenen gab das Signal zu einem blutigen Handgemenge, in Folge dessen sechs Arbeiter getötet und eine größere Anzahl verwundet wurde.

Die nächsten Folgen dieses Kampfes waren die Einstellung der öffentlichen Arbeiten und die Selbstauflösung der Sicherheitsaussch

Da kam die Nachricht von der am 28. September in Pest erfolgten, schrecklichen Ermordung des Grafen Lamberg und noch am selben Tage erließ der Kaiser ein Manifest zum Kriege gegen Ungarn, und ein Theil der Wiener Garnison erhielt Befehl zum sofortigen Abrücken nach Pest. Dieses Manifest gab Veranlassung zu einer Erhebung, die alle früheren Aufstände am Umfang, Wuth und Grausamkeit übertraf. Die gesammte Wiener Bevölkerung, voran die Studentenlegion, die Zöglinge des Polytechnikums und eine Menge von Nationalgardisten suchten den Abmarsch der Truppen gewaltsam zu hindern. Die Schienen der Eisenbahnen wurden aufgerissen und verbogen, einige Geschütze durch Ueberrumpfung genommen und am 6. Oktober ein Kampf eröffnet, bei dem nach mäuselem Gemeyel ein General und mehrere Offiziere und Soldaten niedergemacht wurden. Die demokratischen Clubs entwickelten eine fieberhafte und furchtbare Thätigkeit, die Arbeiter und die gesammte niedere Volksmasse stürmte durch die Straßen und über die öffentlichen Plätze mit Piken, Axteln, Hämtern, Sensen, Haken, Fackeln, Stangen, Knütteln und Brechstangen bewaffnet. Die ganze Stadt war in Aufruhr, alleroft wurden Bartenläden errichtet, das Militär ging hauptsächlich zum Volke über, man zertrümmerte die Fenster der Waffenläden, um sich zu bewaffnen. In der Stephanskirche und im Hofraum des Kriegsministeriums wütete der Kampf am heftigsten, der Boden war mit Leichen förmlich überlief.

"Auf, laßt uns das Kriegsministerium stürmen! Vorwärts! Zum Sturm auf das Kriegsministerium! Rieder mit dem Tyrannen Vatour! Rieder mit der ganzen Rose der Verkünder! Kommt an, Alle!" so brüllte man in wüstem Durcheinander und schritt von allen Seiten zur Erstürmung des riesigen Gebäudes. "Rieder mit Vatour! Rieder mit ihm! Schleppt ihn heraus! Wir wollen ihn ausstehren wie einen Handschuh!" schrie man, als das Gebäude selbst erobert worden war. Eine zahllose Menge Volks drang ein, um den verhafteten Minister zu suchen. Der rauende Haufe durchstöberte die weitläufigen Räume des vierstöckigen Baues. Im obersten Stock fand man den Gefangen und schleppte ihn unter brausendem Triumphgezrei die Treppen hinunter. Vergebens flehte der Geängstigte die wütende Menge um sein Leben an. Ein riesiger, blutbeprägter Großschmid drängte sich herzu, holte mit dem Schmiedehammer aus und zerstörte dem Kerl mit gewaltigem Hieb die Hirnschale, so daß das Gehirn den Umstehenden in die Gesichter und dem Mörder selbst in die Augen spritzte. Unter Säbelhieben und Pfostenstichen verhauptete der Erschlagene sein Leben, und sein entblößter Leichnam wurde auf dem Platz am Brunnen auf einem Laternenspaß gehängt. Stücke seiner Gliedmaßen abgetrennt und mit entsetzlichem Geschrei öffentlich verauftioniert. Unter Sturmäulen und wildem Gebrüll wälzte sich die blutleckende Menge zum Zeughaus, welches sie nach erbittertem Nachkampfe nach Abzug der dasselbe so lange vertheidigenden zwei Compagnien polnischer Truppen einnahm und seines reichen Waffenvorraths beraubte.

Diese erneuten, schwärzlichen Ereignisse machten auf den in Schönbrunn weilenden Kaiser einen dermaßen erschütternden Eindruck, daß er aufs Neue die Hauptstadt verließ und in früherer Morgestunde mit seiner Umgebung unter militärischer Bedeutung nach der mährischen Stadt Olmütz abreiste, die sich der Hof zur neuen Residenz aussehen hatte.

„Die Liebe siegt!“

Episode aus dem kubanischen Befreiungskriege von Emil Verdu.

(1. Fortsetzung.)

„Juan!“ ruft eine dunkle Männergestalt dem im Nachmitten versunkenen Wachposten zu.

Dieser erschrickt und wendet sich nach dem Rüster um. Er streckt das Bajonet zu, stellt sich dem Herankommenden entgegen.

„Quien va?“ ruft er ihn an.

„Du hältst schlechte Wacht, mein Junge, wenn man Dich so überraschen kann! Ich bin's! Sanchez, Dein Hauptmann! Komm her! Ich habe Dir etwas zu sagen!“ erwiderte die Gestalt und winkt ihm.

„Juan, ist die junge Cubanerin noch da?“

„Sie ist bei den Uebrigen.“

„So? Hast Du sie auch nicht entschlüpfen lassen?“

„Nein, Kapitän!“

„Du bringst sie in zehn Minuten hinauf zu mir? Hast Du verstanden?“

„Ich darf meinen Posten nicht verlassen.“

„Deine Stelle vertritt ein Anderer!“

„Zu Befehl!“

„In zehn Minuten also!“

Mit diesen Worten lehrt der Offizier zurück und verschwindet in der Dunkelheit in seinem Zelte.

„Garamba!“ flüsterte Juan zwischen den Zähnen. „Sie ist für mich! Ich werde wohl aufpassen, Kapitän!“ —

Zehn Minuten später wird der Vorhang am Eingange des Zeltes aufgehoben.

„Die Cubanerin, Kapitän!“ meldet Juan.

„Herein mit ihr! Warte in der Nähe, bis ich Dich rufe!“

„Zu Befehl!“

Marequita tritt festen Schrittes in die Mitte des Zeltes, vom düsteren Licht einer Laterne am Mittelposten geheimnisvoll wollüstig umschimmt, und schaut ihrem Tofeinde mit ihren herzlichen, schwarzen Augen, ohne eine Miene zu verzieren in's Gesicht.

Der Offizier, eine Zigarette rauchend, mißt ihren üppigen Wuchs mit begierigen Blicken. Er scheint von ihrer wilden Schönheit eine Weile wie bezaubert.

„Wie heißtest Du?“ fragt er zögernd.

„Marequita Romera!“ erwiderte das Mädchen stolz.

„Romera? So bist Du die Tochter des Banditenführers?“

„Ich bin die Tochter des Tofeindes Spaniens! Was wollt Ihr von mir?“

„Alto! Ich habe zu fragen! Wo ist Dein Vater?“

„Wo Ihr ihn nicht entdecken werdet!“

„Lebt er noch?“

„Zum Schrecken der Tyrannen, ja!“

„Ist er verwundet oder stirbt er herum?“

„Er ist verwundet! Ich vertrete ihn!“

„Da hat er eine ebenso schöne, wie tapfere Tochter!“

Marequita schwieg.

„Weißt Du, wer ich bin, Marequita?“

„Ja!“

„Weißt Du auch, daß Du in meiner Gewalt bist?“

Juan hatte sich dem Zelte genähert und lauschte aufmerksam.

„Weißt Du?“ erwiderte Marequita auf die Frage des Offiziers.

„Weißt Du auch, daß Du morgen erschossen werden sollst?“

„Ich möchte es nicht, nun aber weiß ich es!“

„Hast Du keine Furcht?“

„Wozu?“

„Vor dem Tode! Du bist so jung, so schön!“

„No señor!“

„Warum nicht?“

„Meinen Tod hat der zu fürchten, der mich ermordet! Die Rache der Meinen wird ihn verfolgen und sein Blut wird das meinige säubern!“

Sanchez lachte höhnisch. Doch kam er nicht umhin, das tapfere Mädchen zu bewundern. „Marequita, wenn Du auch den Tod nicht fürchtst, so fürchtest Du doch etwas!“

„Das wäre?“

„Die Marter und die Verstümmelung! Ich lasse Dir Nase und Ohren abschneiden und gebe Dich den Soldaten preis!“

„Virgen santissima!“ flüstert Juan drausen.

Marequita muß es gehört haben, sie sieht sich um.

„Flucht ist umsonst, Marequita! Höre, was ich Dir vorzuschlagen habe!“ fährt Sanchez fort.

„Run?“

„Werde mein und ich schenke Dir das Leben!“

Marequita speite aus, ohne zu antworten.

„Warum thust Du das?“ herrschte der Offizier sie an.

„Eine Romera wird nie ihr Vaterland verrathen!“

„Verrathe! Wie so?“

„Che ich die Gattin eines Tyrannenflaven!“

Sanchez lachte laut.

„Gattin? Wie stolz sie denkt, diese Banditendirn! Meine Geliebte, meine Maitresse sollst Du werden! Und zwar noch diese Nacht!“

Marequita erbleichte. Mit weißen, bebenden Lippen und geballten Fäusten tritt sie zornfunkelnden Auges ein paar Schritte nach dem Ausgänge zurück und fährt mit der rechten Hand in ihren Busen.

„Alto! Was soll das heißen?“ ruft der Offizier und springt auf.

„Dag ich Muth habe, zu sterben!“ ruft Marequita u. reicht einen haarscharfen Dolch hervor.

Sanchez stützt sich auf sie. Sie ringen miteinander. Marequita entwindet sich mit der Geschmeidigkeit einer Schlange der Umarmung des Spaniers, der vergebens nach ihrer Rechten greift, um ihr die Waffe zu entwenden.

— Gero und die Sängerin. Von dem im Jahre 1890 zu Stuttgart verstorbenen Prälaten und rühmlichst bekannten Dichter Karl Gero hat eine Kärenburgerin ein hübsches Erlebnis, das jener einst gehabt haben soll, in Reime gebracht. Auf dem Philosophenpfad sinnend kommt der Prälat, indem eine bekannte Stuttgarter Sängerin auf dem Seitenweg daherschreitet. Blödig sing es an zu töpeln, es regnet stärker, um der Herr Prälat tritt herbei, die Sängerin zu beschützen. Keiner kennt den Anderen. Sie wandeln in freudlichem Gespräch vor der Dame Haus, und dort rückt der Herr Prälat mit der Frage heraus:

„Darf ich's wagen,
Nach dem Namen Sie zu fragen?
Und das rasche Rauschen?
Sonne! auf Antwort sich befinnt:

„Aus der Frage kann ich sie'n,
Doch Sie nie zur Oper geh'n.
Als die erste Sängerin
Gedermann bekannt ich bin.

„Kann ich's wohl an mir zu fragen,
Und ich bitte Sie zu sagen,
Wer mir unter den Schirm soeken
Süßig das Geleit gegeben?“

„Aus der Frage kann ich's sie'n,
Doch Sie nie zur Kirche geh'n.
Alle kommen kennen mich,
Gero, der Prälat, bin ich!“

— Abgeblitzt. Höhere Tochter: „Ist es wahr, Herr Professor, daß Ihr Vater Gänsehirt gewesen ist?“ — Professor: „Ja, freilich, ich muß ja auch Gänse hüten.“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 28. September bis mit 4. Oktober 1898.

Abgedeckte: a. diesige: 53) Der Waldarbeiter Ernst Louis Queck hier mit der Süderin Emma Wilhelmine Müller hier. 54) Der Bahnarbeiter Karl Gustav Spivner in Reußthal mit der Tambourine Pauline Elise verm. Schars geborenen Staub hier.

b. auswärtige: Vacat.

Chefschließungen: Vacat.

Geburtsfälle: 241) Hans Alfred, S. des Zimmermanns Franz Emil Kupf hier. 242) Hilda Helene, T. des Fabrikarbeiters Max Bernhard Günzel in Wildenthal. 243) Hilda Marie, T. des Waldarbeiters Gustav Friedrich Oeler in Wildenthal.

Sterbefälle: 153) Helene Margaretha, T. des Posthilfsboten Max Richard Kupf hier. 2 M. 21 T. 154) Der Gärtner Franz Albrecht Lehner hier, ein Ehemann, 43 J. 3 M. 13 T.

Alldeutscher Verband.

Am Sonnabend, den 8. Oktober, hält der Zweigverein Eibenstock des Alldeutschen Verbandes im Saale des Schützenhauses eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Sekretär des Alldeutschen Verbandes, Herr Karl Sohlich aus Berlin, über Bestrebungen und Erfolge des Alldeutschen Verbandes sprechen wird. Alle vaterländisch gesinnten Männer werden zu dieser Versammlung hierdurch herzlich eingeladen.



Frau Hulda Meinel, Forststr. 3.
empfiehlt dem geehrten Publikum ihren neu eingerichteten Laden

zum fleißigen Besuch. Als Spezialität empfiehlt: **Wollwaren** aller Art, **Seidenstoffe**, Spezialität: **Braut- u. Hochkleider** aus der Seidenweberei „Lohe“, königl. Hoflieferant in Hohenstein-Ernstthal, reinwollene Kleiderstoffe, Wolltücher, Strümpfe u. s. w.

Bauhandarbeiter und **Maurer** sucht sofort **Baumeister Bochmann**, Bischöflau.

Das von Hrn. Korbmacher Weise bewohnte

Logis mit Laden ist zu vermieten u. kann am 1. April 1899 bezogen werden. **E. Hannebohn.**

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Beträkungen Erkannte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ein gewandtes, ordentliches **Mädchen** im Alter von 15—17 Jahren wird bei gutem Lohn und Familien-Anschluß gesucht bei

Carl Fichte, Färberrei in Görlitz, Sachl.-Altenburg.

Ein tüchtiger Schiffchensticker für **Seidenarbeit** wird bei hohem Lohn zur Ausbildung gesucht. Von wem? zu erste in der Exp. d. Bl.

Berende solange der Vorrauth reicht schön ger. Schweinschinken Pfd. 70 Pf.

Kollschinken o. a. " 90 "

(Beide Sorten je 7—12 Pf.)

harte feine Salamiwurst " 120 "

Smokedwurst " 130 "

prima fetter Rückenspeck " 60 "

Stelle unterf. durchaus ges. Waare fr.

dort. Post oder Bahnhof. geg. Nachn.

G. Weissmann, Friedrichshafft, Bähr. Lief. staatl. Anstalten.

Strebel'sche Tinte.

Keine schwarze Schreib-, Co-

pyr. u. Archivtinte

Keine schwarze Stahlfeder,

Salon- u. Bureau-tinte

Brillant violette Salontinte

Keine blaue Tinte

Keine Kaisertinte

Bunte Stempelfarben

empfiehlt **G. Hannebohn.**

Ein Tischler

fann Arbeit erhalten bei

Adolf Kunz, Tischlermstr.

Der Vorstand.

Kleine Kartoffeln kaufen **W. Scholz**, Langestraße.

Kein Geheimmittel,

Auction.

Die auf den 3. d. s. Wiss. anberaumt gewesene **Bersteigerung von Porzellan-Geschirr, Gläser** u. dergl. m. findet erst heute **Donnerstag**, den 6. Oktbr., von 9 Uhr **Vorm.** in der **Union (Gartenhaus)** statt.

Kauflustige laden hierzu höflichst ein

Alban Meichsner.

Atelier für künstliche Zahne u. Gebisse

sowie **Plombiren usw.**

Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen.

H. Scholz am Neumarkt.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen).

Donnerstag, den 6. Oktober: **Das Schloß am Meer**

■ oder **Graf und Fabrikherr.**

Volksstück in 5 Akten von O. Walther.

Freitag, den 7. Oktober: **Zum 3. Male.**

Die goldene Eva.

Luftspiel in 3 Akten von Fr. v. Schönthan und G. Kadelburg.

Um zahlreichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll

Therese verm. Karichs.

Gasthof Muldenhammer.

Heute **Donnerstag**

Schlachtfest

Ergebnist laden ein

Fr. Henschel.

Mehrere auf Schnurenlich geübte

Tambouririnnen

werden zum sofortigen Auftritt gesucht.

Wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Ruhshalen-Ex-**

tract à 70 Pf. aus der stgl. Bayr.

Hospitälumerie C. D. Wunderlich,

Nürnberg, mehrf. prämiert.

Kein vegetabilisch, ohne Metall.

— Dr. Orfilas' **Haarfärbe-Ruhöl**

à 70 Pf.; zugleich seines Haaröls

und zur Stärkung der Haare.

— **Wunderlich's cacht. sof. wirken-**

des Haarsfbmittel à 1 M. 20

Pf. mit Anweis. sämmt. garantiert

unschädlich bei **H. Lohmann.**

unschädlich bei **H. Lohmann.**

Dr. med. **Hope**,

homöopathischer Arzt in Halle a. S.

Auch brieflich.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend,

versendet zu 40, 50, 60 u. 80 Pf. das

Pfd. in Postcollis v. 9 Pf. an zollfrei

Ferd. Rahmstorff,

Ottensen b. Hamburg.

Gritsche-Fahrpläne

vom 1. Oktober hält auf Lager

Theodor Schubart.

Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeige-**

blatt“ werden noch fortwährend bei

unsern Boten, bei sämmtlichen Post-

ämtern und Landbriefträgern und

in der Expedition d. Bl. angenom-

men und die seit dem 1. Oktober er-

erschienenen Nummern, sofern der

Vorrauth reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnements-Betrag

bitten wir nur gegen gedruckte

Quittung an unsere Boten verab-

folgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

Windm. R. Magnet.

3. Okt. + 2,5 " + 10,4 "

4. " + 3,5 " + 10,0 "

Montblanc

Roman

von

Rudolph Stratz.



Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers suchen wir neue Quäler.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen

Roman senden auf Verlangen gratis und frankie die meiste

Buchhandlungen sowie direkt die Verlagsbuchhandlung

Ernst Keil's Nachfolger g. m. b. h. in Leipzig.

.....